

Predigt Karfreitag, 10.4.2020, 2. Kor 5,19-21, Pfr. i.R. Christophe Freyd

Karfreitag – ein dunkler Tag. In diesem Jahr ganz besonders. Eine weltweite Epidemie, eine biblische Plage gleichsam, hindert uns, zum Gottesdienst zusammenzukommen. Könnten wir, wir würden uns eher zu einem Gedenk- und Trauergottesdienst einfinden als zu einem Festgottesdienst. Trauergesänge und Klagepsalmen stimmen wir zum Karfreitag an.

Und doch – der Predigttext stimmt andere Töne an. Hören wir einen Abschnitt aus dem 2. Korintherbrief:

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. (2. Kor 5,19-21)

Versöhnung lautet diese Botschaft zum Karfreitag. Versöhnung – das ist Anlass zur **Freude**. Mit der Versöhnung enden doch Streit und Leid. Der Versöhnungstag sollte ein Tag der Freude sein.

Warum aber begehen wir Christen dann den Karfreitag als Trauertag? Nicht nur in Zeiten der Corona-Plage. Warum schmücken wir an Karfreitag die Kirchen nicht hell, sondern lassen schwarz die bestimmende Farbe sein? Gerade so, als wäre der Sieg des Virus unabwendbar.

Warum will am Versöhnungstag Karfreitag Freude nicht so leicht aufkommen? Warum sind unsere Lieder und Gedanken auf Trauer gestimmt? Nun, es liegt wohl am **Kreuz**. Die Versöhnung des Karfreitags steht unter dem Vorzeichen des Kreuzes. Für ein Freudenfest freilich ist das Kreuz eine große Zumutung. Das Kreuz war eines der grausamsten Hinrichtungsinstrumente, das sich menschliche Grausamkeitsfantasie jemals ausdachte. Gegen das Kreuz war die Guillotine mit ihrem schnellen Tod fast human.

Warum haben wir Christen ausgerechnet das Kreuz, zum Zeichen unseres Glaubens gemacht? Hätten wir nicht besser das leere Grab, die offene Tür aus dem Gefängnis des Todes zu unserem Kennzeichen gewählt? Aber in jeder Kirche steht ein Kreuz! Es soll immer, nicht nur an Karfreitag, daran erinnern: das Kreuz ist Grundlage und Zentrum des christlichen Glaubens.

Ein Folter- und Hinrichtungsinstrument – das wir unmittelbar mit Gott zusammenbringen? Frühere Zeiten haben die ungeheuerliche Provokation, die darin liegt viel stärker empfunden als wir heute. In Rom fand man ein Wandbild aus der Zeit der ersten Christen. Ein junger Mann kniet da anbetend vor einem Kreuz. Der, der am Kreuz hängt, hat einen **Eselskopf**. Unter dem Bild steht: ‚Alexamenos betet seinen Gott an‘. Gegner der Christen haben dieses Bild gezeichnet, um sie zu

verspotten und ihren Glauben lächerlich zu machen. Seht, wie töricht diese Christen sind: Sie beten einen gekreuzigten Gott an. Ein Gott, der sich oder seinen Sohn ans Kreuz schlagen lässt, das ist doch ein törichter Gott, ein Eselgott. Und nur Esel könnten zu einem solchen Gott beten!

Ja, liebe Gemeinde, wir sollten uns das immer wieder bewusst machen, nicht nur an Karfreitag: Das Kreuz als Grundlage unseres Glaubens, das stellt einiges in Frage – sowohl unsere Vorstellungen von Gott als auch unser Bild und unser Verständnis von uns selbst.

Als Albrecht **Dürer** die Kreuzigung malen sollte, da fand er auch nach langem Suchen kein Modell für das Angesicht des Gekreuzigten. So zeichnete er kurz entschlossen sein eigenes Angesicht in das Bild des Gekreuzigten ein. Das Bild des gekreuzigten Gottessohnes wurde zu einem **Selbstporträt** Dürers.

Welch tiefgründige Interpretation des Kreuzes von Golgatha. Im gekreuzigten Jesus von Nazareth soll und darf ein jeder sich selbst wiedererkennen. In seinem Kreuz hält Gott uns gleichsam den **Spiegel** vor.

Alles andere als ein schmeichelhaftes Bild von uns selbst, das uns da am Kreuz Jesu entgegenblickt: Der Schmerzensmann, ein hingerichteter Verbrecher! Welch ein eigenartiges Selbstporträt!

Hingerichtet – also Leid und höchste Not, höchstes Elend. Im Angesicht des Gekreuzigten spiegelt sich alles Leid der Welt wider: Das Leid von Krankheit und Schmerzen, die Not der Verlassenheit, das Leid der Kriege, die Hilflosigkeit der Intensiv- und der Krebsstationen, die Qual von Sterben und Tod. Wer aufmerksam Nachrichten sieht und liest, wird auch da immer wieder Spuren des Kreuzes sehen. Auch in den Zahlen der Infizierten und Toten des Corona-Virus

Aus dem Spiegelbild des Kreuzes blickt uns freilich noch eine ganz andere Not entgegen: die Not unserer **Schuld**, in der Sprache der Religion die Not der **Sünde**. Der Friedensschluss der Versöhnung klammert Sünde und Schuld nicht aus. So spricht Paulus in einem Atemzug mit seiner Bitte „Lasset euch versöhnen mit Gott“ auch von unserer Sünde. Ohne Erkenntnis, ohne Bekentnis der Schuld wird es nie zu einem Frieden der hält, wird es nie zur Versöhnung kommen. Es hat schon seine Richtigkeit, wenn bei jeder Feier des Abendmahls, bei der uns die Versöhnung mit Gott neu zugesprochen wird, uns zugleich auch zugemutet wird, in der Beichte unsere Schuld zu bekennen.

Am Karfreitag muss auch von Schuld die Rede sein. Darum ist Karfreitag nicht so beliebt wie Weihnachten. Wer lässt sich auch schon gern auf seine Schuld ansprechen. Wer geht schon gern zu einer Feier, auf der er als Sünder begrüßt wird. Das kränkt unser Selbstbewusstsein. Und ein gewisses Selbstvertrauen braucht man doch wohl, um in unserer Gesellschaft zu bestehen

Und so ziert man sich heute oft auch in den **Kirchen**, von Schuld und Sünde zu sprechen. Allzu lange haben wir Christen, insbesondere wir christlichen Prediger die Rede von der Sünde dazu missbraucht, **Angst** zu machen. So meinte man die Gläubigen klein, gefügig und gehorsam halten zu können. Ein Missbrauch der zu Vorsicht bei der Rede von Schuld und Sünde mahnen sollte.

Vielleicht wäre es – zumindest vordergründig – auch **bequemer**, schwiege man von der Sünde. Man könnte dann viel ruhiger schlafen. Wir könnten unsere Hände in Unschuld waschen. Schuld sind die Anderen: Zufall, Schicksal, die Umstände oder eben auch Gott.

In der Tat, wir sind nicht an allem schuld. Und doch. So billig sollten wir uns nicht davonschleichen, dass wir uns für gänzlich unschuldig erklärten. Wer sich für nicht schulfähig hielte, der entmündigte sich selbst, spräche sich selbst seine Verantwortungsfähigkeit ab. Christen, die sich für unfähig zu Schuld und Verantwortung halten, leugnen damit auch ihre höchste Würde, ihre Würde, Ebenbilder Gottes zu sein.

Nehmen wir unsere Verantwortung und damit unsere Würde an. Wir Menschen sind nicht für alles (wir sind ja nicht allmächtig!) aber doch für vieles verantwortlich. Es sind doch Menschen, die Kriegserklärungen aussprechen. Oder wissen Sie von einer Kriegserklärung, die vom Himmel gefallen wäre? Auch keine Ehekriegserklärung übrigens.

Leugnen wir also nicht, dass viel Leid, dass allzu viel Not davon herrühren, dass Menschen einander betrügen, einander das Leben schwer machen und zuerst darauf schauen, wie sie ihr eigenes Schäfchen ins Trockene bringen können.

Dabei hat uns Gott doch seine **Gebote** gegeben, um Leid und Not zu wehren. Versorgt die Elterngeneration; tötet nicht; zerbricht die Ehe, zerbricht die Gemeinschaft der Liebe nicht; belügt einander nicht; respektiert das Eigentum. In einem Wort: Versucht einander zu lieben! Solches gebietet uns doch kein Tyrann, der uns knebeln wollte. Nein, der Gott der Liebe wollte uns mit seinen Geboten Leid und Not ersparen, die wir einander zufügen. Dass wir so oft gegen Gottes Gebote verstoßen, ist schon unsere Verantwortung, unsere Schuld. Es in der Sprache des Glaubens zu sagen: Wir sind Sünder.

Aber dass wir Sünder sind, liebe Gemeinde, das ist zum Glück nicht die ganze Wahrheit, die wir über uns erfahren, wenn wir in das Spiegelbild des Kreuzes schauen. Es ist ja nicht nur der Mensch Jesus, der da leidend am Kreuz hängt. In seinem schmerzverzerrten Antlitz blickt uns zugleich Gott an. Gott ist am Kreuz unser Bruder geworden. Gerade hier hat Gott selbst sich in unser Menschenantlitz eingezeichnet. Dürer hat zurecht sich selbst in das Gesicht Gottes eingezeichnet. Das Kreuz wäre sonst ja nicht das Zeichen der **Versöhnung**! Zeigte es uns nur Leid und Not, wiese es uns nur auf unsere Schuld und Sünde hin, so wäre das Kreuz kein gutes, wäre es kein heilvolles Zeichen. Nein – im Kreuz ist Gott selbst in unser Leid, in unsere Not und unsere Schuld getreten! Darum ist das Kreuz Zeichen der Versöhnung von Gott und Mensch, ist es das heilstiftende Evangelium.

An Karfreitag, am Kreuz von Golgatha ist von der **Veränderung** die Rede, die unsere Schuld und Sünde am Kreuz erfahren hat. Hier lesen wir auch: Gott hat den, „der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“ - „Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!“ singen wir zu Weihnachten. Am Kreuz von Golgatha findet

dieser Wechsel, der mit der Krippe von Bethlehem begann, seine Vollendung. Gott selbst stieg für den gefallen Menschen in die Bresche. Hier geschah die Versöhnung von Gott und Mensch.

Am Kreuz Jesu erkennen wir uns eben nicht nur als Sünder, sondern das Kreuz macht uns zu den Sündern, die Gott **begnadigt**, die er in **gerechte Menschen verwandelt hat**. Gott hat Schuld und Leid nicht einfach übersehen. Nein, er hat sie beseitigt. An seinem Kreuz hat er Sünde und Leid auf sich genommen, sie **an unserer Stelle erlitten**. Am Kreuz hat Gott selbst das Leid und den Tod, die Folgen unserer Sünden auf sich genommen. Das meint Paulus, wenn er sagt, Jesus Christus „wurde für uns zur Sünde gemacht.“ Das ist die Grundlage der Versöhnung: Wo wir Menschen in Schuld und Sünde uns von Gott entfernt haben, da kam Gott selbst uns nahe, da stellte er sich neben uns.

Damit sind Sünde, Not und Leid nicht einfach verschwunden aus der Welt. Aber **der entscheidende Wechsel**, die entscheidende Wende **ist damit geschehen**. Von Kreuz her gesehen könnte die Welt schon besser geworden sein. Blickten wir doch nur besser hinein in den Spiegel, den das Kreuz uns vorhält! Da erfahren wir, wie es wirklich um uns steht. Ja, wir sind Schuldige. Aber mehr noch als das sind wir die Schuldner, die Gott mit sich versöhnt hat, versöhnt durch sein Kreuz.

Freilich, dem Kreuz allein war diese frohe Botschaft noch nicht anzusehen. Dazu ist es noch zu dunkel. Das Heil, das im Kreuz steckt, ist **noch verborgen**. Auch die Jünger Jesu haben diese frohe Botschaft des Kreuzes an Karfreitag noch nicht erkennen können. Sie sahen nur Leid und Tod. Darum flohen sie. Gott selbst musste ihnen noch die Augen öffnen für die Versöhnungsbotschaft des Kreuzes. Das hat er am **Ostermorgen** getan. An Ostern hat er die Versöhnung des Kreuzes in Kraft gesetzt. So möge Gott denn auch an uns sein österliches Wunder geschehen lassen, in dem wir die Freudenbotschaft von Karfreitag erkennen und annehmen und mit Gott versöhnt werden. Amen.

(Pfr. i. R. Christophe Freyd)

Psalm zum Karfreitag (Psalm 22,2-6.12.20)

Herr, sei nicht ferne

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig,

der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Väter hofften auf dich;

und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

Zu dir schrien sie und wurden errettet,

sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.
Aber du, Herr, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Gebet zur Passion

Herr Jesus Christus, du warst arm und elend,
gefangen und verlassen wie ich.
Du kennst alle Not der Menschen,
du bleibst bei mir, wenn kein Mensch mir beisteht,
du vergisst mich nicht und suchst mich.
(Dietrich Bonhoeffer)